

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 22 (1970)
Heft: 7

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gar nicht in ihn hineingelegt hat. Nicht wir Väter und Mütter sind die Herren, wenn Paulus uns zuruft: «Zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn!» Wir haben die Kinder nicht, um sie nach unserm Bild, nach unsern Ideen, nach unsern Anschauungen zu modeln, sondern sie gehören Gott und sollen frei sein als *seine* Kinder. Darum sollen wir ihnen vorgehen zu ihm, sie zu ihm hin «ziehen» mit unserm Beispiel, wie wenn man vor einem Handwagen steht und ihn miteinander den Berg hinauf zieht: der Vater mit dem Buben. In diesem Sinn haben wir sie zur Taufe gebracht, und das müssten sie spüren, wenn sie christliche Eltern haben. — Oder, wie's ein Gemeindeglied ausdrückte: Wir müssen unsern Kin-

dern den nötigen Spielraum geben als unsern kleineren Partnern, dass sie wirklich selber mitspielen lernen in der Partie des Lebens als freie Menschen Gottes. Sie dazu anleiten...

D. Fürbitte

Vorschläge und Anliegen für die Fürbitte werden von Jugendlichen und Erwachsenen namhaft gemacht — meist im Zusammenhang mit der Thematik. Das Gebet wird dann frei vom Pfarrer formuliert.

Schlussbemerkung: Der ganze Gottesdienst wurde in Mund, art gehalten.
Hans Böhm, Zürich

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Einmalig: Das holländische Fernsehen

FH. Die Holländer sind ein stark geteiltes Volk, allerdings nicht sprachlich und kulturell wie wir. Doch gibt es z.B. protestantische Gewerkschaften, katholische Gewerkschaften und sozialistische Gewerkschaften. Entsprechend ist das Bild der Erziehung. Protestanten und Katholiken fochten das ganze 19. Jahrhundert für einen Anteil der Staatskasse an ihre Schulen. Um bessern Erfolg zu haben, gründeten sie politische Parteien. Es gibt heute zahlreiche religiöse Gemeinschaften, und im Parlament sitzen die Vertreter von 11 Parteien. Als 1925 das Radio kam, war es ganz natürlich, dass Protestanten, Katholiken und Sozialisten sich darin teilten. Heute gibt es einen Fernsehdienst, produziert und ausgestrahlt durch private Organisationen, welche verschiedene religiöse und politische Bekenntnisse vertreten. Jede Gruppe, die mehr als 15 000 eingeschriebene Mitglieder zählt, hat Anspruch auf Sendezeit.

Joan Bakewell von der englischen BBC hat über dieses System, das in Europa einmalig ist, einen interessanten Bericht veröffentlicht. Selbstverständlich ist darin der Sachverhalt mit englischen Augen gesehen und wird mit der heimatischen BBC verglichen, doch bringt er Gesichtspunkte, die auch für uns interessant sind.

Es gibt 6 grössere Radio-Organisationen in Holland, die alle nicht-kommerziell geführt werden. Die vier grössten, mit einer Mitgliedschaft von über 400 000 Seelen, sind NCRV für die mehr orthodoxen Protestanten, KRO für die Katholiken, Vara für die Sozialisten und VPRO für die liberalen Protestanten. AVRO, die sich als neutral bezeichnet, und Tros, von einer ehemaligen Piratenstation in der Nordsee abstammend, bilden die grossen Sechs. Sie teilen die Zeit auf den beiden Sendenetzen unter sich. Von der Fernsehgebühr bekommen sie einen gewissen Anteil, und der Rest der Kosten wird aus dem Erlös der verkauften Programm-Zeitschriften gedeckt. Wer einen Jahresbeitrag auf eine solche Zeitung einbezahlt, wird automatisch Mitglied der betreffenden Radio-Organisation. 80—85% der holländischen Familien unterschreiben in dieser Weise bei einem der sechs Verbände. Theoretisch könnte das eine grosse Gelegenheit für den Zuschauer sein, eine ganz persönliche Wahl auszuüben und jenem der sechs Programme dadurch den Rücken zu stärken, das er zu sehen wünscht. Doch das Leben hat gezeigt, dass die Mitgliedschaft dem holländischen Zuschauer wenig bedeutet: er wählt die amüsanteste Programm-Zeitung. VPRO drucken nur eine Programmaufzeichnung und weigern sich, den neuesten Zeitungs-Klatsch über die Affairen der Filmstars oder das Privatleben der gl. Familie zu bringen.

Die Gesellschaften sind trotzdem der Ueberzeugung, dass das Band zwischen ihnen und den einzelnen Fernsehgesellschaften sehr kräftig sei. Sie beschäftigen sich eingehend mit allen Zuschriften und fühlen sich ihnen gegenüber mehr verantwortlich, als die meisten Radiogesellschaften Europas, England nicht ausgenommen. Jede Organisation muss gemäss Gesetz ein ausgeglichenes Programm verbreiten: so und soviel Theater, so und soviel leichte Unterhaltung sowie Aktuelles. Doch wird kein politisches Gleichgewicht verlangt, keine Neutralität. Niemand erwartet von VARA etwas anderes als sozialistische Gesichtspunkte in der Weltpolitik, und ihre Reporter sind alle Sozialisten. Doch diese Loyalität gilt nicht für den ganzen Programmstab: eine bekannte Dramatikerin, Pauline Peters, ging zu VARA, weil sie deren Schauspieltruppe für die beste hält, obschon sie selber keine Sozialistin ist. Allerdings kann sie so kein anti-sozialistisches Stück schreiben, oder eines, das als solches bezeichnet wird. Sie beklagt sich übrigens, dass die Talente sehr dünn gesät seien, weil die sechs grossen Verbände sich gegenseitig die besten Kräfte abjagen suchen, so dass für den einzelnen wenig übrig bleibe. Niemals könnten deshalb die besten Regisseure, Autoren, Dekorateure, Photographen zu einer gemeinsamen Leistung zusammengebracht werden.

Um Ueberschneidungen im Programm und überhaupt ein Chaos zu vermeiden, sind alle 6 Organisationen mit der holländischen Radio-Stiftung verbunden, NOS. Das ist die grosse Schirm-Organisation für die Programm-Koordinierung, für alle zukünftigen Pläne und für die Ausstrahlungen. Alle holländischen Fernsehstudios gehören NOS, und der ganze technische Stab arbeitet für diese. NOS macht auch selbständig Programme, bis zu 40% der gesamten Ausstrahlung. Das betrifft alle jene Programmtypen, für welche die sechs nicht eingerichtet sind: Nachrichtendienst, Eurovision, grössere Ereignisse wie z.B. Olympische Spiele, dann die Erwachsenenbildung und das Schul-Fernsehen.

Zu allem kommen noch die Minoritätsgruppen, die ihre eigene Sendezeit verlangen. So die Humanisten, dann die moralische Aufrüstung, alle 11 politischen Parteien, die holländische Gesellschaft für Sexual-Reform, und die Christliche Wissenschaft. Vorausgesetzt, dass sie 15 000 eingeschriebene Mitglieder haben, können sie Sendezeit verlangen wie sie wollen. Die Haltung des Fernsehens ist da sehr tolerant, die Sexualreformer können offen das Problem der Homosexualität behandeln, ebensogut, wie die Christliche Wissenschaft Propaganda für ihren Glauben machen kann. Die Qualität dieser Minderheitsprogramme

lässt allerdings oft zu wünschen übrig. Manchmal erscheint überhaupt nur ein Sprecher auf dem Schirm, der schlecht liest und schlecht beleuchtet ist. Doch sagen die Holländer, es seien die Ueberzeugungen, die wichtig seien, nicht die Bilder. Die Sexual-Reformer wollen sogar absichtlich langweilig sein, weil ihr Anliegen so heikel sei, dass effektvolle Regisseure da überhaupt nicht in Frage kämen.

Bakewell ist über das Gesamt-Resultat nicht sehr begeistert. Es sei traurig, jedoch im Grunde nicht überraschend, dass es jenem in jedem andern Land gleiche, nur ein wenig langweiliger sei. «Bonanza» werde z.B. von jedermann gewünscht. In England und Amerika würden Schauspiel-Serien gekauft. Alte Filme, Thriller-Serien aus dem Ausland seien in Menge vorhanden. Sehr wichtig sei der Sport. Reklame dürfe auf beiden Kanälen nur bis höchstens 15 Minuten gebracht werden, und nur nach und vor den Nachrichtendiensten. Der Gewinn daraus fülle die Taschen der sechs Gesellschaften.

Auf dem Papier erscheine das holländische System höchst einsichtig und demokratisch und dazu prädestiniert, das hauptsächliche Massen-Medium des Bürgers zu werden. Tatsächlich sei jedoch die Majorität des Volkes nicht interessiert, und die Minoritäten seien mit ihren kleineren Sendezeiten zufrieden. Die Chancen für extremistische Meinungen — nach rechts oder links — seien minim. Das Radiogesetz lege die letzten Entscheidungen in die Hände des Kulturministers, der bis jetzt jedoch noch nie davon Gebrauch machte, obwohl im Parlament energisch reklamiert worden sei, als ein junges Mädchen einen Strip-tease auf dem Bildschirm vollführte.

Bakewell suchte in Holland eine Antwort auf das ewige Problem des Kontaktes zwischen Programm-Schaffenden und Zuschauern. Theoretisch gebe das holländische System eine Antwort darauf. Doch die Praxis sei viel weniger dynamisch und überzeugend, als er erhofft habe. Die Holländer sind stolz auf ihr demokratisches System, bedauern jedoch, dass nichts Aufregenderes daraus resultierte. Viel dämpfe schon die Existenz von Programmen, in denen die Gruppen sich an die Nation wenden könnten, deren Schwung, weil sie sozusagen durcheinander gemischt werden, der Holländer bald dieses, bald jenes zu hören und zu sehen bekomme. Da gebe es keine Träume von Aussenseitern, weil es eben bei diesem System keine Aussenseiter gebe, sondern nur anerkannte Gruppenvertreter.

Bakewell hat ein hübsches Gleichnis für die Situation gefunden: die Holländer haben eine seltsame Gewohnheit, des Abends niemals Vorhänge zu ziehen. Im Winter stehen die hell erleuchteten Fenster einladend offen, um fremde Augen anzuziehen. Was für eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Leben der Menschen im Lande kennen zu lernen! Doch es war eine Täuschung, nichts von Belang war zu sehen. Es geschah in diesen Häusern nie etwas. Das scheint ihm auch beim holländischen Fernsehen der Fall. Unauffällig, gleichmässig fliesst es dahin.

Blick in die Zeitschrift «medium»

Schluss

Die kirchliche Zusammenarbeit

Sie hat sich folgerichtig weiterentwickelt und die Bezirke des Verhütenwollens und Bewahrenwollens verlassen und sich — vielleicht in der Zielrichtung manchmal noch schwankend — in das weite und ungeschützte Feld der gesellschaftskritischen Auseinandersetzung begeben. Die charismatische Gabe der Geisterscheidung wäre auch hier vonnöten. Als Möglichkeit und Gefahr auch innerhalb der

kirchlichen Filmarbeit steht die absolute Unverbindlichkeit. Die neue Filmkritik wird sich nur noch mit wenigen entscheidenden Filmen beschäftigen. Für diese Aufgabe sind erhebliche qualitative Anforderungen hinsichtlich der Kunst, der Theologie, der Literatur und des avantgardistischen Films, aber auch der Sozialpolitik, der Psychologie, ja der Journalistik unumgänglich. Mehrere divergierende Kritiken könnten auch aus kirchlicher Sicht durchaus nebeneinander bestehen. Das allerdings wäre eine faszinierende Aufgabe!

Im Aufsatz «Das Fernsehen predigt anders» kommt Ernst Lerle (Halle) zur Forderung des regelmässigen Gesprächs am Sonntag mit gut gewählten repräsentativen Personen, bei denen auch das Gefühl der Spannung aufkommt. Veranschaulichende Beiträge aus Laboratorien, aus der Welt der Arbeit, aus Industrie und Technik sollten als bessere Werkzeuge für die grosse Durchschlagskraft des Wortes Gottes herangezogen werden. Schon interpretierte Bilder bedeuten einen Fortschritt.

Seit der Tagung «Evangelische Publizistik im gesellschaftlichen Wandel auf der Insel Reichenau vom Oktober 1969 sind die dort von Eberhard Stammer (Stuttgart) geäußerten «Gedanken zur künftigen Entwicklung der evangelischen Presse» als «Stammer-Papier» zur Diskussion gestellt. Stammer zieht die folgenden Folgerungen: Das kirchliche Pressewesen kann sich dem Konzentrationsprozess nicht entziehen. Als neuen Zeitschriftentyp empfiehlt sich eine kirchliche Wochenzeitschrift, einerseits mit einem Regionalteil, der im Sinne «Kirche für andere» auch das öffentliche Geschehen dieses Raumes einbezieht, und andererseits mit einem zentralen Teil mit übergreifenden kirchlichen Informationen zu Glaubens- und Lebensfragen in Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen und politischen Geschehen. Im Sinne der Public Relation sind als Ergänzungen periodische Veröffentlichungen notwendig. Die Ansprüche an Qualität und Aktualität erfordern eine erstklassige Redaktion. Werbung, Vertrieb und Inserate dürfen aus Kalkulationsgründen nicht vernachlässigt werden.

Wir hatten unsere Kritik an den Aufsätzen Will Adams in früheren Nummern angedeutet. Nun meldet Karl-W. Gattwinkel (Köln) seine Bedenken gegen Adam, dem er zudem eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten nachweisen muss.

Unter den Miscellen erfahren wir, dass der ungarische Rundfunk regelmässig Gottesdienste aller grösseren Denominationen überträgt. Darunter figurieren auch die Unitarier und die Juden. — Der «Theologische Aetherlehrgang» in Holland, der schon seit 12 Jahren besteht, gewinnt immer noch an Bedeutung und Beliebtheit. Der Winterlehrgang 1960/70 befasst sich mit Fragen des geistlichen Horizontes in unserer Zeit. Unter dem Titel «Ketzer oder Pioniere?» werden die Vorträge des Amsterdamer Dogmatikers Prof. Berkouwer, des römisch-katholischen Theologen Prof. Schillebeeckx und des Tübinger Kirchenhistorikers Prof. Obermann veröffentlicht. — Man muss eine ausländische Zeitschrift zur Hand nehmen, um zu erfahren, dass in der Schweiz der «Prix Farel» für religiöse protestantische Sendungen im Oktober 1969 zum dritten Mal vergeben werden konnte. Preisträger ist der Franzose Marcel Gosselin mit seinem Fernsehfilm «Eine lebendige Hoffnung». Die Preisverteilung fand im Anschluss an ein Seminar statt, das sich mit der Form und der besondern Art der Uebertragung von Gottesdiensten befasste. Die Seminarteilnehmer begrüßten mit Anerkennung die Untersuchungen in der Kirche, die darauf abzielen, im Gottesdienst das Evangelium in allen seinen Dimensionen besser zu reflektieren einschliesslich seiner politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte. — In USA ist ein Gebet, das zum Frieden aufruft, zum «Hit» im Schallplattengeschäft

geworden. Der seit Jahren in der Öffentlichkeit der USA geführte Feldzug gegen die Gewalttätigkeit auf dem Bildschirm hat zu beachtlichen Erfolgen geführt.

Die holländische Fernsehgesellschaft IKOR hat im September 1969 unter dem Titel «Zeichnungen für den Frieden» eine höchst interessante Sendung ausgestrahlt. Voraus ging ein Wettbewerb mit Zeichnungen und Briefen für Kinder zwischen 2 und 95 Jahren» zum Thema «Frieden und eine neue Welt». 20 000 Zeichnungen und Briefe trafen ein, die in Auswahl für das Programm verwendet wurden. Höchst bemerkenswerte Zitate aus den eingegangenen Kinderbriefen werden in der vorliegenden Nummer in englischer Sprache unter dem Titel «Peace Lines» veröffentlicht.

WAS IST WAS?

Protestantismus und Demokratie

FH. Demokratie, wie sie der Westen versteht, hatte in Deutschland immer einen schweren Stand. Wir erinnern uns noch gut an die masslosen Angriffe und Gewaltakte, denen die Weimarer Republik von links und rechts ausgesetzt war (was nicht hindert, dass die gleichen Kräfte heute von den «Goldenen Zwanziger Jahren» reden). Es wäre verlockend, den Ursachen für die schiefe Situation nachzugehen. Ein Hauptgrund liegt jedenfalls darin, dass Deutschland anders als der Westen das Gedankengut der französischen Revolution nie rezipiert hat, wenn das Unheil auch schon viel früher begann.

Ob die Demokratie heute in Deutschland endlich fest im Sattel sitzt, ist für Europa eine Existenzfrage. Ein erneutes Ausschlagen Westdeutschlands nach ganz links oder ganz rechts würde zu einem Atomkrieg führen. Davon war allerdings in einer Sendung des Deutschlandfunks nicht die Rede, die in der Sendereihe «Protestantismus und Gesellschaft» sich mit den «christlichen Motivationen demokratischen Bewusstseins» befasste. Es ist wichtig, zu erfahren, wie heute in Deutschland über Grundfragen der Demokratie gedacht wird, und für uns ganz besonders wichtig, in welcher Weise protestantisches Christentum nach deutscher Ansicht damit zusammenhängt. Leider bediente sich die Sendung, von einem Universitätsprofessor stammend, einer sehr abstrakten Sprache doch werden wir sie in verständliches Deutsch zu übersetzen versuchen.

Zu Beginn befasste sie sich mit den verschiedenen Definitionen des Wortes Demokratie, das einmal die staatliche Regierungsform bezeichnen kann, die den Bürger am Prozess der Regierung beteiligt, wie in den parlamentarischen Regierungsformen des Westens (die viel wirksamere Form der direkten Demokratie nach schweizerischem Muster wurde nicht erwähnt). Demokratie könne aber auch heissen «vollmächtige Auslegung und Durchsetzung des Bürgerwillens durch eine elitäre und exklusive Partei» wie in den «Volksdemokratien» des Ostens. Dass dies nur Pseudodemokratien sind, indem der «Demos», das Volk, überhaupt nichts als Ja und Amen zu sagen hat, wenn es nicht mittels des bekannten Systems der Geheimpolizei unterdrückt und dezimiert werden will, wurde nicht erwähnt, selbst nicht, dass sich diese «Volksdemokratien» selbst als «Diktaturen» (des Proletariats) bezeichnen.

Die politische Herrschaft beruht in der Demokratie immer auf einer wie auch immer gesehene Uebereinkunft. Der Staat ist die Angelegenheit aller. Die Bürger werden zur Mitwirkung am Staate eingeladen, können sogar Rechte gegen ihn geltend machen. (Schluss folgt.)

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— In einem Vortrag in Zürich hat Chefredaktor Jotterand (Lausanne) scharfe Kritik an der eidg. Filmpolitik geübt. Sie habe sich da eine grosse Chance entgehen lassen: Der Film, der nicht wie das Theater von grossen Zentren abhängig sei, hätte den Grundstein für eine nationale Kultur bilden können Während der Kriegsjahre habe sich mangels geeigneter ausländischer Werke eine eigene Filmindustrie nach Vorlagen von Gotthelf, C.F. Meyer, Gottfried Keller, Ramuz usw. bilden können. Nach dem Krieg, als die billigen, ausländischen Filme wieder eindringen konnten, sei diese auf verlorenem Posten gestanden, weil ihr im Gegensatz zum Ausland, jede staatliche Förderung gefehlt habe. Man habe sich endlich wenigstens zur Förderung des Dokumentar- und Schulfilms bekannt, sowie zur Wochenschau, trotzdem diese im Welschland rundweg abgelehnt werde. Möglich wäre es, über das Fernsehen das Versäumte wenigstens zum Teil wieder aufzuholen. Es könnte zu einem wichtigen Auftraggeber eines lebenskräftigen, schweizerischen Films werden.

— Die allgemeine Kinematographen AG, die an verschiedenen grossen Kino-Betrieben in Zürich, Basel und Bern beteiligt ist, führt in ihrem Geschäftsbericht aus, dass sich die Zahl der Kinobesuche 1969 in den drei Grosstädten weiterhin nach abwärts entwickelt hat, vor allem in Zürich und Bern (—3%). Diese Auswirkungen dieses Trends hätten sich nur durch sukzessive Erhöhung der Eintrittspreise auffangen lassen. Dadurch stiegen die Billeteinnahmen um 6%. Ob dies auf die Dauer nicht eine kurz-sichtige Politik ist, wird sich noch erweisen müssen. Jedenfalls haben auf diese Weise wieder bedeutend weniger Menschen die Filme sehen können, von der Gewinnung neuer Besucherschichten zu schweigen.

DEUTSCHLAND

— Das Blatt des Vatikans, der «Osservatore Romano» sieht zwischen der Sex-Explosion in Deutschland und der Regierungsübernahme durch die Sozialdemokraten einen Zusammenhang. «Das Vordringen der Erotik in Deutschland steht in direktem Verhältnis zum Fortschritt der Sozialdemokraten» wird da verkündet. «Wir möchten damit nicht sagen, dass notwendigerweise eine Verbindung zwischen der Sozialdemokratie und der sexuellen Liberalisierung besteht», ergänzt das Blatt seine These. «Was wir jedoch sagen wollen, ist, dass die Sozialdemokratie noch nicht jene Revision von Idealen erreicht hat, deren sie anscheinend bedarf, und dass sie tatsächlich auch nicht sehr versessen darauf zu sein scheint.» (Ki-Fi)

OESTERREICH

Vom 2.—6. Juni findet in Wien die VIII. Internationale filmwissenschaftliche Woche statt. Interessenten wenden sich an das Sekretariat der österreichischen Gesellschaft für Filmwissenschaft, 1010, Wien, Rauhensteingasse 5.

SOWJETRUSSLAND

— Getreu der Parteivorschrift, dass alle kulturellen Werke, also auch der Film, der Propaganda des Kommunismus zu dienen haben, hat Russland einen neuen, grossen Film über den Krieg gegen Deutschland geschaffen unter dem Titel «Befreiung». Im Gegensatz zu dem ersten, noch unter Stalin gedrehten Film «Berlin» werden hier Hitler und die deutsche Heeresleitung nicht einfach als ein Haufen Narren hingestellt, sondern erscheinen viel unparteiischer und realistischer. Es ist offenbar auch Moskau klar geworden, dass ein Sieg über blossen Idioten keine grosse Propaganda sein kann. Stalin selber erscheint darin in besserem Lichte, als er zur Zeit der Entstalinisierung dargestellt wurde.